Sondermüll

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design**

Band (Jahr): **3 (1990)**

Heft 5

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SONDERMÜLL

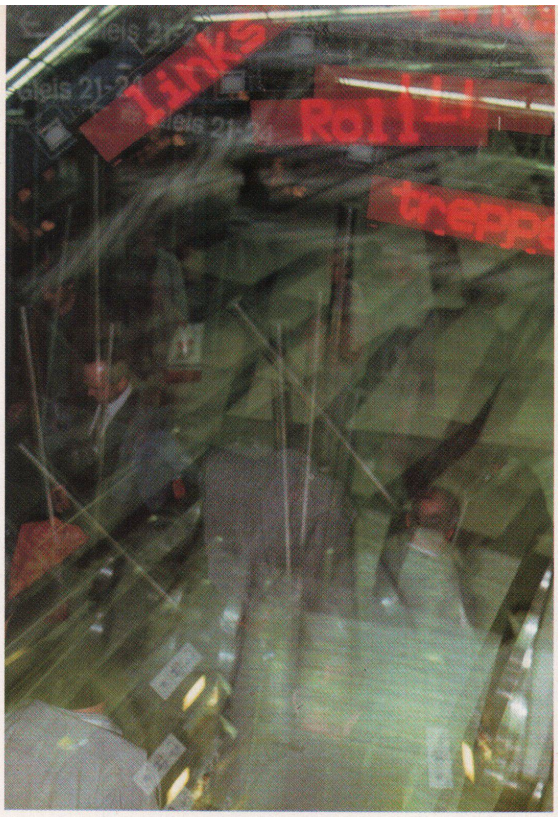

FOTO: URS SIEGENTHALER

Stehen, gehen, hopphopp

Zürcher Szenen, an der Tramhaltestelle, vor dem Würstlistand, sogar an der Schiessbude am Knabenschiessen: durchwegs Drängeln und Drücken, Schieben und Stossen, Schimpfen und Stänkern.

Nicht auszudenken, was da noch auf uns zukommt im neuen Hauptbahnhof, wenn die S-Bahn erst einmal ein Mehrfaches an Leuten in die City pumpt. Mit den Ellbogen durch den schmalen Schlitz im Doppelstöcker, hoffnungslos eingeklemmt im Stau auf der Rolltreppe, im Galopp auf Perron 7 und dann kein Schnauf mehr zum Fluchen, weil der Zug schon wieder vor der Nase weg ist. Dieses Horrorszenario soll den pendelnden Werktätigen jedoch erspart bleiben. Vorbild ist London. Dortiges Warten auf den Bus, an der Kinokasse, am Wettschalter in Epsom: Ohne geduldiges Queuing geht gar nichts. Und auf der Rolltreppe trennt sich die Schlange der Wartenden, links stehen, rechts gehen.

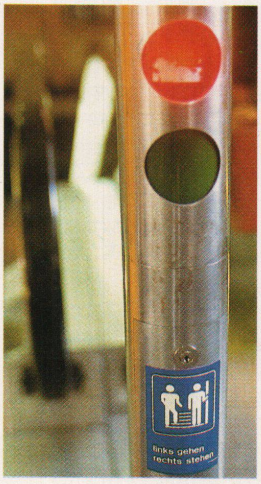

FOTO: URS SIEGENTHALER

So weit sollen wir nach dem weisen Ratschluss der SBB nun auch gebracht werden, nur mit Rechtsverkehr: rechts stehen, links gehen. Mittel zum Zweck: ein Piktogramm. Und zwar ganz im Sinn der Sache eines, das geht und steht, links und rechts, es rennt nach oben und zerflimmert nach unten, löst sich auf in rote Lichtpunkte, überfällt mich wieder als drohendes Ausrufezeichen, verschwindet, kommt, verliert einen Buchstaben, nein, da ist er wieder.

Nach drei Rolltreppenrunden mit ein paar rabiaten Remplern ist mir endlich klar, was der Gispel auf der Leuchttafel eigentlich sagen will: Auf der Rolltreppe bitte rechts stehen, links gehen! Rolltr…reks…stege…ppe…tings…toll…Troll..!

«Mit Piktogrammen können wir keine Verhaltensprobleme lösen», sagt Peter Spalinger, Grafiker und als solcher immerhin Piktogrammatiker für die SBB. Die Rolltreppenfigur hat er auf Wunsch einer SBB-internen Arbeitsgruppe zwar entworfen, aber mit Skepsis und nur als Kleber. Dieser ziert denn auch die Pfosten an den Zugängen zu den Rolltreppen. Die hektische Leuchtschrift ist aber ohne Spalingers Mitwirkung entstanden. Und er hofft auch, dass beide nur für eine Einführungszeit nötig sind. Wenn dann hektische Züri-Hetzer geduldige Londoner Schlangenmenschen geworden sind, braucht es ja das nervöse Mannli nicht mehr.

PETER STÖCKLING

Viel Philo, viel Philip

Schuld sind, natürlich, die Architekten, die «aufgrund der drohenden Energiekrise zu einer ‹Überisolation› neigten. Durch die zeitweise nahezu luftdichte Abriegelung der Gebäude wurden die aggressiven Gase und Chemikalien im Raum gefangen. Selbst leistungsfähige Lüftungssysteme können bei derartigen Verschmutzungen oftmals keine echte Abhilfe schaffen. Kopfschmerzen, Augenirritationen sowie Haut- und Atembeschwerden bei Bewohnern und Angestellten sind vielfach die traurige Bilanz und erfordern aufwendige Sanierungsarbeiten.»

Abhilfe ist jedoch in Sicht: «Normale Zierpflanzen bilden einen ausgezeichneten und überaus wirksamen Beitrag zur Lösung von Luftqualitätsproblemen in Häusern und Gebäuden.» Besonders tüchtig im Entgiften der häuslichen Atmosphäre: Philodendron, Chlorophytum und Gerbera, Hokuspokus verschwindibus machen sie mit Formaldehyden, Benzol oder Trichoräthylenen. «Pflanzen erwiesen sich gar als eines der hoffnungsvollsten Mittel, krankheitsverursachenden Substanzen in modernen Gebäuden zu begegnen.» Höchste Zeit also, dem Blumenfenster, dessen Abgesang Benedikt Loderer in diesem «Hochparterre» auf Seite 50 anstimmt, zu neuen Ehren zu verhelfen. Und zwar nicht von wegen Architektur, sondern weil es uns sonst an die Lunge geht.

Dass Blumen nicht nur schön sind, ist ja nicht neu. Ihre Filtereigenschaften wissenschaftlich nachgewiesen hat nun die Nasa – und dann stimmt es auch. Unters Volk gebracht wird die grüne Botschaft allerdings nicht von der Nasa, sondern vom «Internationalen Tabak-Informationsdienst», hinter dem sich der Zigarettenmulti Philip Morris tarnt. Deswegen ist noch lange nicht alles blauer Dunst: «Raucherfreundliche Information» sagt dem der Sachbearbeiter bei der Tabak-Public-Relations-Agentur. Denn «Infos gegen das Rauchen» gebe es viele, was Wunder, dass die Industrie hier Gegenwind machen möchte. Mit Hilfe der Nasa, die «effiziente Lösungen für die Luftreinigung in Raumstationen» sucht, weil sie «in näherer Zukunft Wohn- und Arbeitsstationen ausserhalb der Erdatmosphäre plant, in denen Pflanzen, Tiere und Bakterien eine Atmosphäre regeln, in welcher der Mensch lebensfähig ist». Und dazu die Fernsehserie der nahen Zukunft: «Hubers auf dem Mars» – mit Philo und Philip Morris. Ganz wie heute.

PS